



Auf dem Dach des Waisenheimes in Kayole trocknen tagsüber die Matratzen.



Anne-Sophie Rettel mit „ihren“ Jungs

FOTOS: ALEXANDER BAUMBACH

Vom Slum geht's ins Grüne

AFRIKA Unterstützung aus dem Landkreis ermöglicht Sicherheit für Waisen.

VON ALEXANDER BAUMBACH

SPENDEN

Zwei Projekte, ein Verein

NAIROBI/MZ - Es stinkt. Es stinkt an jeder Ecke - entweder nach Fäulnis, oder nach brennendem Plastik. Zwischen geschneigelten Afrikanern im gebügelten Anzug huschen Kinder umher: schmutzige Füße ohne Schuhe, schmutzige Hände, die Nasen verrotzt. In einer der Wellblechhütten, die als Marktstände die löchrigen Straßen säumen, quäkt aus einem Fernseher „Jingle Bells“. Ich begleite Anne-Sophie Rettel in die kenianische Hauptstadt. Die Frau aus Sackwitz bei Bad Schmiedeberg unterstützt hier seit 2009 ein Waisenheim.

Kayole heißt das Viertel, in dem das Waisenhaus liegt. Von „Slum“ redet hier niemand. Nachdem ich den Stadtteil Mathare, einen der bekanntesten Slums Afrikas mit 500 000 Einwohnern, erkundet habe, weiß ich, dass das Waisenhaus wirklich in einer „besseren“ Gegend liegt. Das „Watoto-Wema“-Zentrum, das über 70 Kindern Heimat und Schule bietet, befindet

„Nachts kommen die Flußpferde. Die sind gefährlich.“

Wasilwa Lusweti
Waisenhaus-Direktor

sich an einer Sandpiste, davor ein offener Graben, voll mit Plastikabfällen und anderem Unrat. Das ist die Kanalisation, knapp 200 Meter weiter mündet sie in einen Klärteich. Daneben spielen Eugene und die anderen Jungs Fußball.

Kurz vor den Festtagen ist Anne-Sophie Rettel noch einmal ins Flugzeug gestiegen, um 1300 Euro Spendengelder und einen Koffer voller Kleider bei ihren Schützlingen abzuliefern. Das Geld ist wichtig, um den Neubau der Schule im ländlichen Vorort Ruai pünktlich fertigstellen zu können. „Davon sollen Betten gekauft werden, und auch für die Toiletten braucht Lusweti noch Material“, erzählt die 23-Jährige über die letzten Vorbereitungen von

Die „Afrika-Hilfe“ wurde im vergangenen Jahr von Steffen Kehltz und Sven Coptzky gegründet. Sie unterstützen eine Schule in Westafrika. Kurz nach der Gründung kam auch Anne-Sophie Rettel zu dem gemeinnützigen Verein, der die Abrechnung von Spenden erheblich vereinfacht. Als sie von ihrem ersten Aufenthalt in Ostafrika zurückkehrte, hielt sie Vorträge an Grundschulen - und war überrascht, dass die deutschen Schüler von sich aus begannen, für ihre

Altersgenossen in Afrika zu sammeln. Die Grundschule Bad Schmiedeberg, das Kinderheim in Pretzsch, die Sparkasse - lang ist die Liste der Spender. Darunter sind auch viele Privatpersonen. Bis jetzt waren die Räume in Kayole nur gemietet - durch die Spenden konnte das Gelände in Ruai gekauft werden. Planungssicherheit und verminderte Betriebskosten können direkt in bessere Betreuung und medizinische Versorgung umgesetzt werden. BA

Schuldirektor Wasilwa Lusweti, der aus dem Heim in Kayole nach Ruai, einen Vorort am östlichen Stadtrand, umziehen möchte.

Vom alten zum neuen Kinderheim dauert die Fahrt rund 45 Minuten - erst mit dem „Matatu“, einem ständig überfüllten Kleinbus, später geht es mit dem „Piki-piki“ weiter, dem Motorrad-Taxi. Lusweti, Anne-Sophie und ich nehmen jeder ein eigenes Motorrad. Die chinesischen Modelle transportieren oft ganze Familien gleichzeitig.

Die Baustelle in Ruai ist weit fortgeschritten, Mädchen- und Jungenschlafraum stehen bereits, die Küche wird gerade noch gebaut. In den neuen Wellblech-Hütten werden sie dann in Doppelstock-Betten schlafen. Viele der Kinder sind traumatisiert, haben in ganz jungen Jahren ihre Eltern durch Krankheit oder Unfälle verloren; manche auf der Straße gelebt. Wenn sie nachts ins Bett

machen, müssen die Matratzen am nächsten Tag in der Sonne trocknen. Die „Mummy“, Sozialarbeiterin Elizabeth, teilt sich ihren winzigen Raum und ihr Bett nur mit ihrem leiblichen Sohn und den Aller kleinsten. Auf dem Toiletten-Haus sollen noch Büroräume errichtet werden. Das neue Zentrum liegt inmitten einer grünen Landschaft an den Wasser-Aufbereitungs-Teichen der Drei-Millionen-Metropole Nairobi.

„Nachts kommen die Flußpferde, die sind lebensgefährlich. Da brauchen wir noch einen festen Betonzaun bis zum Umzug Ende des Monats“, berichtet der Direkt-

tor. Ein Wachmann mit Hunden soll aufpassen, dass kein Gangster über die Umzäunung steigt. Nairobi gilt als Hochburg der Kriminalität auf dem schwarzen Kontinent. Es gibt nicht immer Strom, kaum trinkbares Wasser, Krankheiten wie Hepatitis oder Würmer sind keine Seltenheit, drei Kinder sind HIV-positiv.

Eine Weihnachtsfeier wird es in diesem Jahr nicht geben. Dafür den Umzug am 27. Dezember. Wenn in Europa die Kinder ihre Geschenke umtauschen gehen, wird Lusweti neue Pläne schmieden, mit dem Waisenhaus auf eigenen Beinen zu stehen. Auf dem Gemeindeland vor dem Zentrum will er Gemüse anbauen, Anne-Sophie Rettel sammelt jetzt mit dem Wittenberger Afrika-Hilfe-Verein Geld für ein paar Ziegen oder Rinder. „Damit wir die Milch nicht mehr kaufen müssen“, erzählt sie.

Erreichbar ist der Verein im Internet unter www.afrika-hilfe.net. Dort kann man auch spenden. Eine Fotogalerie und ein Video aus Nairobi finden Sie unter: www.mz-web.de/wittenberg



Der vierjährige Eugene lebt seit zwei Jahren im „Watoto Wema“-Waisenhaus in Nairobi. Die anderen Kinder sind seine Familie - mit Lachen, Streiten und Geborgenheit.

Vom Slum geht's ins Grüne

AFRIKA Unterstützung aus dem Landkreis ermöglicht Sicherheit für Waisen.

VON ALEXANDER BAUMBACH

NAIROBI/MZ - Es stinkt. Es stinkt an jeder Ecke - entweder nach Fäulnis, oder nach brennendem Plastik. Zwischen geschneigelten Afrikanern im gebügelten Anzug huschen Kinder umher: schmutzige Füße ohne Schuhe, schmutzige Hände, die Nasen verrotzt. In einer der Wellblechhütten, die als Marktstände die löchrigen Straßen säumen, quäkt aus einem Fernseher „Jingle Bells“. Ich begleite Anne-Sophie Rettel in die kenianische Hauptstadt. Die Frau aus Sackwitz bei Bad Schmiedeberg unterstützt hier seit 2009 ein Waisenheim.

Kayole heißt das Viertel, in dem das Waisenhaus liegt. Von „Slum“ redet hier niemand. Nachdem ich den Stadtteil Mathare, einen der bekanntesten Slums Afrikas mit 500 000 Einwohnern, erkundet habe, weiß ich, dass das Waisenhaus wirklich in einer „besseren“ Gegend liegt. Das „Watoto-Wema“-Zentrum, das über 70 Kindern Heim und Schule bietet, befindet

„Nachts kommen die Flußpferde. Die sind gefährlich.“

Wasiwasi Lusweti
Waisenhaus-Direktor

sich an einer Sandpiste, davor ein offener Graben, voll mit Plastikabfällen und anderem Unrat. Das ist die Kanalisation, knapp 200 Meter weiter mündet sie in einen Klärteich. Daneben spielen Eugene und die anderen Jungs Fußball.

Kurz vor den Festtagen ist Anne-Sophie Rettel noch einmal ins Flugzeug gestiegen, um 1300 Euro Spendengelder und einen Koffer voller Kleider bei ihren Schützlingen abzuliefern. Das Geld ist wichtig, um den Neubau der Schule im ländlichen Vorort Ruai pünktlich fertigstellen zu können. „Davon sollen Betten gekauft werden, und auch für die Toiletten braucht Lusweti noch Material“, erzählt die 23-Jährige über die letzten Vorbereitungen von

SPENDEN

Zwei Projekte, ein Verein

Die „Afrika-Hilfe“ wurde im vergangenen Jahr von Steffen Kehlit und Sven Coptzky gegründet. Sie unterstützen eine Schule in Westafrika. Kurz nach der Gründung kam auch Anne-Sophie Rettel zu dem gemeinnützigen Verein, der die Abrechnung von Spenden erheblich vereinfacht. Als sie von ihrem ersten Aufenthalt in Ostafrika zurückkehrte, hielt sie Vorträge an Grundschulen - und war überrascht, dass die deutschen Schüler von sich aus begannen, für ihre

Altersgenossen in Afrika zu sammeln. Die Grundschule Bad Schmiedeberg, das Kinderheim in Pretzsch, die Sparkasse - lang ist die Liste der Spender. Darunter sind auch viele Privatpersonen. Bis jetzt waren die Räume in Kayole nur gemietet - durch die Spenden konnte das Gelände in Ruai gekauft werden. Planungssicherheit und verminderte Betriebskosten können direkt in bessere Betreuung und medizinische Versorgung umgesetzt werden. BA

Schuldirektor Wasiwasi Lusweti, der aus dem Heim in Kayole nach Ruai, einen Vorort am östlichen Stadtrand, umziehen möchte.

Vom alten zum neuen Kinderheim dauert die Fahrt rund 45 Minuten - erst mit dem „Matatu“, einem ständig überfüllten Kleinbus, später geht es mit dem „Piki-piki“ weiter, dem Motorrad-Taxi. Lusweti, Anne-Sophie und ich nehmen jeder ein eigenes Motorrad. Die chinesischen Modelle transportieren oft ganze Familien gleichzeitig.

Die Baustelle in Ruai ist weit fortgeschritten, Mädchen- und Jungschlafraum stehen bereits, die Küche wird gerade noch gebaut. In den neuen Wellblech-Hütten werden sie dann in Doppelstock-Betten schlafen. Viele der Kinder sind traumatisiert, haben in ganz jungen Jahren ihre Eltern durch Krankheit oder Unfälle verloren, manche auf der Straße gelebt. Wenn sie nachts ins Bett

machen, müssen die Matratzen am nächsten Tag in der Sonne trocknen. Die „Mummy“, Sozialarbeiterin Elizabeth, teilt sich ihren winzigen Raum und ihr Bett nur mit ihrem leiblichen Sohn und den Allerkleinsten. Auf dem Toiletten-Haus sollen noch Büroräume errichtet werden. Das neue Zentrum liegt inmitten einer grünen Landschaft an den Wasser-Aufbereitungs-Teichen der Drei-Millionen-Metropole Nairobi.

„Nachts kommen die Flußpferde, die sind lebensgefährlich. Da brauchen wir noch einen festen Betonzaun bis zum Umzug Ende des Monats“, berichtet der Direk-

tor. Ein Wachmann mit Hunden soll aufpassen, dass kein Gangster über die Umzäunung steigt. Nairobi gilt als Hochburg der Kriminalität auf dem schwarzen Kontinent. Es gibt nicht immer Strom, kaum trinkbares Wasser, Krankheiten wie Hepatitis oder Würmer sind keine Seltenheit, drei Kinder sind HIV-positiv.

Eine Weihnachtsfeier wird es in diesem Jahr nicht geben. Dafür den Umzug am 27. Dezember. Wenn in Europa die Kinder ihre Geschenke umtauschen gehen, wird Lusweti neue Pläne schmieden, mit dem Waisenhaus auf eigenen Beinen zu stehen. Auf dem Gemeindeland vor dem Zentrum will er Gemüse anbauen, Anne-Sophie Rettel sammelt jetzt mit dem Wittenberger Afrika-Hilfe-Verein Geld für ein paar Ziegen oder Rinder. „Damit wir die Milch nicht mehr kaufen müssen“, erzählt sie.

Erreichbar ist der Verein im Internet unter www.afrika-hilfe.net. Dort kann man auch spenden. Eine Fotogalerie und ein Video aus Nairobi finden Sie unter: www.mz-web.de/wittenberg



Der vierjährige Eugene lebt seit zwei Jahren im „Watoto Wema“-Waisenhaus in Nairobi. Die anderen Kinder sind seine Familie - mit Lachen, Streiten und Geborgenheit.



Fußball geht immer und überall.



Matratzen als Trampolin



Bei den Kindern ist Anne-Sophie Rettel als große Schwester akzeptiert.